



## Feierabendruhe

Liebe aranka,

dir ein großes Kompliment und Dankeschön für deinen ausführlichen, ganz klar inhaltlich kritischen, aber persönlich sehr wohlwollenden Beitrag.

Du hast damit eine Flut von Gedanken bei mir ausgelöst, die ich gerne teilweise mitteilen und zur Diskussion stellen möchte.

Als erstes: ich habe mir tatsächlich noch keine größeren Gedanken darüber gemacht, wie Gedichte geschrieben sein müssten, um Leser\*innen "mitzunehmen", sie zu packen, sie einzuladen, sich auf ein Werk einzulassen.

Denn ich schreibe in erster Linie, weil es mir manchmal ein inneres Bedürfnis ist, Geschehenes und gerade Aktuelles mit dem Dichten vor allem für mich fassbarer zu machen, zu verstehen, zu verarbeiten und schließlich einsortieren, ablegen zu können. Jetzt ist das noch keine Erklärung dafür, warum ich meine Gedichte hier vorstelle. Das wäre nicht notwendig, wenn ich dichten würde, ausschließlich, um für mich etwas zu bewältigen.

Ich denke, es ist in meinem Fall der Drang, wie bei den meisten anderen Menschen auch, Lob, Wertschätzung durch das Demonstrieren einer besonderen Fähigkeit zu erringen, Wahrnehmung der eigenen Existenz überhaupt zu erzielen. Das Ganze sicher auch garniert mit einem Klecks Eitelkeit, da ich in Teilen schon Befriedigung dieses Bedürfnisses einfahren konnte und glaubte, dies wahrscheinlich erneut erleben zu dürfen.

Ich ging davon aus, dass ein Gedicht, wenn es denn "gut" ist und die Leser\*in sich wirklich damit beschäftigen wollte, nahezu selbstverständlich angerührt werden würde.

In Teilen denke ich das noch immer.

Dein Beitrag aber hat mich gelehrt, dass, ist mir die Leser\*in wichtig, auch der Einstieg in ein Gedicht etwas ist, was bewusst "besonders" gesetzt werden könnte, was einen Zugang zum Werk erleichtern kann.

Was bei einer Kurzgeschichte, einem Krimi genretypisch erwartet wird, nämlich der unmittelbare, meist spannende und überraschende Einstieg in die Geschichte, die dann dort über den Unterhaltungswert Interesse sichern soll, kann auch bei einem Gedicht Assoziationen befördern, die der Leser\*in das Gefühl von persönlicher Relevanz des Werkes für sie vermitteln oder erleichtern.

Als zweites ist mir in den Sinn gekommen, was alles gegeben sein kann, was einer beliebigen Leser\*in entgegen stehen kann, dass sie trotz handwerklich ausreichendem Standard von einem Gedicht nicht mitgerissen wird. Oder wenigstens irgend eine müde Emotion geweckt wird.

Da gibt es natürlich die sehr unterschiedlichen Arten, auf Gedichte zuzugehen. Mensch kann für sich entscheiden, dass sie oder ihn nur bestimmte Gedichte interessieren, z.B. nur Gedichte, die gereimt sind oder sich mit Naturereignissen beschäftigen, oder deren Inhalt und Aussage einem ins Gesicht springen müssen oder die deutlich zeigen, dass die Verfasser\*in literarisch gebildet und eine männliche von einer weiblichen Kadenz unterscheiden kann und sowieso die Sonette des 17. Jahrhunderts in Frankreich für alternativlos hält..... 8-)

So sehr ich mich jetzt über solche Herangehensweisen lustig machen mag, ich denke doch, dass sie ihre Berechtigung haben, weil es etwas sehr Persönliches und Gewachsenes ist, was uns solche Vorlieben beschert hat.

Und wie soleatus an anderer Stelle schon richtig sagte



## Feierabendruhe

**Zitat:** Wenn sich ein Gedicht und sein Leser treffen, ist der Verfasser außen vor; was die beiden dann bereden, geht ihn schlicht nichts an, und seine Meinung dazu ("Stimmt / Stimmt nicht"; "Nein, es geht um"; "Was du wissen musst") ist erst recht nicht gefragt.

Da will ich mich auch gar nicht einmischen, will es auch nicht als falsch oder richtig bewerten, will allerdings auch sagen dürfen, dass ein stärkeres "Einstieg-finden-wollen", eine größere Offenheit, die mensch versuchen kann, sich zu kultivieren und zu erhalten, es der Einzelnen erleichtern könnte, einen Zugang zu beinahe jedem Gedicht zu finden.

Jetzt kann ich bei deinem Beitrag beileibe nicht sagen, liebe aranka, dass du nicht einen Zugang gefunden hättest. Im Gegenteil: du hast sehr zielsicher Besonderheiten erkannt und das Thema und viele Bilder entschlüsselt. Das hat mich, ich muss es gestehen, glücklich gemacht, da du dadurch demonstriert hast, dass die Bildsprache lesbar ist und manche sehr bewusst gesetzten Signale als solche wirken. Trotzdem sprichst du von

**Zitat:** Der Text als „ganzheitliches Gebilde“ wackelt noch und nimmt sich an manchen Stellen selbst die Glaubwürdigkeit. Ich würde noch am Text arbeiten und ihn aus der „Schwammigkeit“ rausholen, sowohl tonal als auch inhaltlich.

und hast Stellen in ihrer Funktion nur kritisch betrachten können, anstatt sie als Teil der Aussage positiv zu werten.

Missverstehe bitte diese Feststellung nicht als Kritik meinerseits.

Ich bemühe mich damit um eine Analyse für mich selbst, deren Ergebnis ich, wie anfangs geschrieben, durchaus gerne zur Diskussion stelle.

Zum Beispiel schreibst du zu Recht über die ersten vier Zeilen

**Zitat:** optisch ordnen sich fünf Zweizeiler zu Strophen, wobei die ersten vier Zeilen jede für sich stehen und inhaltlich nicht ineinandergreifen.

Überhaupt erscheinen mir die Aussagen alle recht losgelöst voneinander da zu stehen: ein wenig wie eine Sammlung von Einzelfakten /-gedanken/ -bildern.

Du stellst dies fest, fragst aber nicht, warum es so ist, und ob es nicht eine inhaltliche Funktion hat, bzw. scheint dem Gedichtsteil in dieser Form keine bewusst gesetzte Funktion zuzutrauen.

Doch die hat es, wie ich gerne kurz ausführen möchte:

Eingedenk der Filmsequenz aus "Forrest Gump", die statt bewegter Bilder nur eine Abfolge mehrerer statischer Bildaufnahmen zeigt, als Jenny Forrest nach gemeinsam verbrachter Nacht verlässt, wollte ich auch mit Worten Bilder zeigen, die fühlen lassen, wie es ist, wenn die Welt still steht. Depression, Verzweiflung, Wahrnehmung von Trennendem sind die Themen.

Ein LI nimmt wahr, zu Beginn depressiv und trostlos:

\*ein Baum, (durch das "ein" ein Stückchen weiter distanziert vom LI, als wenn es "der" geheißen hätte), ehemals eher als kräftig und groß assoziiert, jetzt entwurzelt, leblos, schwach,



## Feierabendruhe

auch alleine

\*der Baum im Bett, das LI wahrnehmend und wach, auch allein, kein Trost durch gemeinsam verbrachte Nächte, alles wie gehabt, "nur" kälter werdend, als kälter, trennender werdend empfunden

\*in der 2.Strophe einerseits die "dreckigen" Hinterlassenschaften des entwurzelten Baums an profanem Ort, dem Klo, als Gegensatz zu den sauberen Zähnen, die aber müde sind, nicht mehr reden, nicht mehr (zu-)beißen können/wollen

Ich fand besonders die Stelle interessant, als du die Sprache folgendermaßen empfandest

**Zitat:** Warum all diese kleinen „Weichmacher“-Worte: auch/ allein/ wohl. Sie deuten so ins schwammig Weite.

Allerdings hast du es als Manko des Textes interpretiert, wo ich damit die Hilflosigkeit des LIs unterstreichen wollte. Das LI greift auch ins Leere, findet nichts zum Festhalten, die Gedanken, die Sprache folgt diesem Empfinden, wenn es konstatiert, seufzend, ratlos bis resigniert:

\*will Wasser und Sonne und Boden sein, analog zum Baum, Wonne und Ruhe aber als Verdeutlichung einer menschlichen Beziehung des LI

\*selbst Liebe als Ideal ist schwach, "kurzatmig", keine Lösung, kann keine Richtung zeigen, keine Antwort geben.

Die letzten drei Zeilen kommentierst du mit

**Zitat:** Der Textton hier fest; der Realbezug ausgesprochen.

Genau, denn das LI versucht noch einmal ein Ziel zu formulieren, noch einmal gegen Trennendes anzuhandeln. Die Frage am Ende der drittletzten Zeile zeigt jedoch die nach wie vor vorhandene Unsicherheit und die letzte Zeile Mut der Verzweiflung genauso wie vorweggenommener Unglaube, dass es eine Chance haben könnte.

Liebe Aranka,

wie du siehst, warst du letztlich sehr stark "in der Textspur", da du dann auch den Titel in seiner Zweideutigkeit ganz in meinem Sinne entschlüsselt hast.

Da ich kaum etwas von dir weiß, ist es für mich natürlich schwer, nachzuvollziehen, warum du einerseits soviel aus dem Gedicht herauslesen konntest, dich andererseits aber eher nicht angesprochen oder mit hinein genommen fühltest.

**Zitat:** Dieser Text bleibt „für sich“, genügt sich selbst im „Geschrieben-Worden-Sein“, so jedenfalls zeigt er sich



## Feierabendruhe

mir. Ich als Leser bleibe außen vor.

Ich will es absolut nicht negativ werten, dass dies ein Teil deines Fazits war, kann mir aber bei vielen vorstellen, dass, wenn Beziehungsprobleme gerade überhaupt nicht ein im Vordergrund stehendes Thema sind, auch ein Gedicht dazu nichts auslösen kann, **auch nicht muss**.

Ich danke dir noch einmal für deine Mühe und Zeit und hoffe sehr, dies auch meinerseits irgendwann an diese Gemeinschaft hier zurückgeben zu können.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).